Fofi´s Estiatorion

Von Eberhard Rondholz

Eine Ausstellung in Athen

Was waren das für Zeiten – als ein „Berlin by Night“ in der New York Times noch zum Besuch einer schon legendären griechischen Taverne in der Fasanenstrasse 70 lud, aus John Le Carrés Roman „The Little Drummer Girl“ zitierend: „Scared of himself he hastened to a fashionable Greek night club he knew of, run by a woman of cosmopolitan wisdom.“ Und diese Frau von weltgewandter Weisheit war niemand anderes als Fotini Akrithakis, überall in Berlin nur bekannt unter dem Namen Fofi.

Fofi war 1969 mit ihrem Ehemann nach Berlin gekommen – der leider viel zu früh verstorbene Alexis Akrithakis hatte (auf Vermittlung von Johannes Weissert, damals Leiter der Kulturabteilung im Athener Goethe-Institut) ein Stipendium für das Berliner Künstlerprogramm des DAAD bekommen, und war geblieben. Und Fofi, zunächst ab 1972 an der Szene-Kneipe *Αχ Βαχ* (*Ach Wach*) von Oswald Wiener beteiligt, machte 1976 (mit Kostas Kassambalis und und Vassilis Kourafalos) ein eigenes griechisches Restaurant auf, das sie ganz schlicht *Estiatorion* nennt, was nichts anderes heißt als: Restaurant. Und dieses *Estiatorion* wird schon bald Kult. Wer kam da nicht alles, zu einem feinen griechischen Gastmahl, zu Ouzo und mezedes - Heiner Müller war da, nicht selten, Robert Rauschenberg kam vorbei, Markus Lüpertz war da, die griechischen Künstler Jannis Kounellis und Jannis Psychopedis. Und damit genug mit dem name dropping. Auf alle Fälle war Fofi's das, was die Angelsachsen einen „hot spot“ nannten, kurz: Fofi war Kult. Und dafür hatte natürlich auch ihr Ehemann Alexis gesorgt – er war in der Berliner Künstler- und Literaten-Szene zuhause.

Heiner Müller war da, nicht selten, Robert Rauschenberg kam vorbei, Markus Lüpertz war da, die griechischen Künstler Jannis Kounellis und Jannis Psychopedis.

Jetzt erinnerte in der Athener Galerie *Museum Alex Mylona*, nicht weit vom U-Bahnhof Thissio, eine Ausstellung an die griechische Kultkneipe in der Fasanenstrasse 70, zugleich an das Oeuvre von Alexis Akrithakis. Wichtigstes Exponat: eine Theken-Installation des Künstlers, so groß wie eine richtige Theke, „Bar“nannte er das Kunstwerks, es erinnert die Besucher daran an, wo Alexis sich am häufigsten mit seinen Freunden auszutauschen pflegte. Und dazu einige seiner charakteristischen Arbeiten, unter denen sein Lieblingsmotiv, der Koffer, natürlich nicht fehlen durfte, Symbol des „Grecque errant“, des immer wieder zur Migration gezwungenen Griechen.

Und, was auch nicht fehlen durfte: ein Blick ins Innere des *Estiatorion*, das wandfüllende blow-up eines Origi-

nalfotos vom Interieur, ein gedeckter Tisch davor gibt dem Ganzen die richtige Tiefe.

Auch einige Erinnerungsstücke waren zu sehen im Museum Alex Mylona, die Stammgäste hinterlassen haben, so ein von Heiner Müller signierter Geldschein, mit dem der Stückeschreiber/Ost ja vielleicht einmal seine Zeche/West bei Fofi bezahlt haben mag, die mageren zehn Ostmark (pardon, Mark der Deutschen Demokratischen Republik) mit seiner Signatur dürften heute für mehr als ein paar Flaschen Rezina gut sein. Und da ist eine Tischdecke, auf der neben ein paar Rotweinflecken auch die Autogramme der unachtsamen Gäste zu erblicken sind, und die die Wirtin wohlweislich nicht der Waschmaschine ausgeliefert hat.

1996 hat Fofi das *Estiatorion* aufgegeben, um im Osten Berlins einen Neuanfang zu wagen, die goldenen Jahre der Fasanenstraße waren vorbei. Aber das ist eine andere Geschichte. Heute lebt Fofi wieder in ihrer griechischen Heimat, den größten Teil des Jahres, und da kann man sie regelmäßig im Estiatorion „Stou Filippou“ in der Athener Xenokratous-Strasse antreffen, wo u.a. auch der Schriftsteller Thanassis Valtinos und der Kunstkritiker Christos Joachimides gelegentlich speisen - mit „Berlin-Hintergrund“ auch diese beiden. Ein bisschen Berlin in Kolonaki… ■

Eberhard Rondholz, Berlin
Journalist